

Die jüdische Geschichte der Stadt Sternberg (Mecklenburg)

Bearbeitet von
Jürgen Gramenz, Sylvia Ulmer

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 456 S. Paperback

ISBN 978 3 7323 4811 4

Format (B x L): 21 x 29 cm

Gewicht: 1313 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Geschichte > Deutsche Geschichte:
Regional- & Stadtgeschichte](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Die jüdische Geschichte der Stadt Sternberg (Mecklenburg)

Jürgen Gramenz

Sylvia Ulmer

Impressum

„Die jüdische Geschichte der Stadt Sternberg (Mecklenburg)“
Jürgen Gramenz, Sylvia Ulmer (Autor/Hrsg.)

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN Hardcover: 978-3-7323-4812-1

ISBN Paperback: 978-3-7323-4811-4

ISBN e-Book: 978-3-7323-4813-8

© 2015 Alle Rechte vorbehalten. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Den Juden von Sternberg.

Besonders für Ernst, der sich darüber wohl gefreut hätte.

Für Jane, Susan, Sally, Simon, René, Steven und all die anderen, die hier ihre Wurzeln haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung	11
1.1	Früheste Hinweise	11
1.2	Der Sternberger Hostienfrevelprozess von 1492	13
1.2.1	Die Legende	14
1.2.2	Die Folgen	17
1.2.3	Glaube und Fakten	22
1.2.3.1	Die Beweislage	22
1.2.3.2	Die Hintergründe	27
1.2.4	Rezeption	28
1.2.4.1	Literatur	28
1.2.4.2	Rezeption durch die Mecklenburger Juden	34
1.2.4.3	Heutige Erinnerungskultur	35
1.2.5	Exkurs: Der Judenbergr	36
2	Die Neuansiedlung	39
2.1	Die Sternberger Schutzjuden bis 1813	40
2.1.1	Proselytenmacher, Judenknaben und fremde Juden, 1721–1765	40
2.1.2	Kurzzeitige Gäste, 1765–1772	43
2.1.3	Der erste Schutzjude Simon Nathan, 1783–1795	44
2.1.4	Joseph Samuel, 1791–1792	48
2.1.5	Aaron Salomon, 1793–1795	49
2.1.6	Ein Ausländer namens Isaac, um 1795	52
2.1.7	Der Schutzjude Jacob Seelig (AHRENS), 1796	52
2.1.8	Der Schutzjude Ascher Samuel, 1799–1800	53
2.1.9	Der Schutzjude David Israel (LÖWENTHAL), 1800	54
2.1.10	Die Schutzjuden Benjamin Isaac (FREUDENFELD), Magnus Samuel (ROSENBAUM), Lazarus Philipp u. Cousin Philipp (WALDHEIM), nach 1800	54
2.1.11	Der Schutzjude Marcus Salomon, um 1813	55
2.1.12	Der Schutzjude David SECKEL, um 1818	56
2.2	Annahme der erblichen Familiennamen 1813	56
2.3	Exkurs: Sternberger Landtage und die Mecklenburger Juden	62
3	Die Israelitische Gemeinde zu Sternberg	69
3.1	Geschichte der Gemeinde	69
3.1.1	Entwicklungen bis 1840	69
3.1.2	Der lange Weg zur Gemeindeordnung, 1840–1847	71

Inhaltsverzeichnis

3.1.3	Hoffnung und Enttäuschung in Sternberg: Die Deutsche Revolution und ihr Ende, 1848–1850	78
3.1.4	Entwicklungen ab 1850	81
3.1.5	Der Kampf um Erhalt und das Ende, 1924–1940	92
3.2	Die Vorsteher, Rechnungsführer und Patrone	95
3.3	Die Synagoge	99
3.4	Die Mikwen	113
3.5	Der jüdische Friedhof	118
4	Jüdisches Leben in Sternberg	127
4.1	Lebensunterhalt und wirtschaftliche Betätigungen	127
4.1.1	Die Firma LÖWENTHAL, NORD & Co.	139
4.1.2	Die Firma JOSEPHY & AHRENS	148
4.2	Jüdische Schulausbildung und die Religionslehrer von Sternberg	152
4.3	Beitrag zum Militärdienst	167
4.4	Abwanderung und Emigration	178
4.5	Exkurs: Das Sternberger Technikum und seine jüdischen Studenten	184
5	Jüdische Familien	189
5.1	Familie AHRENS I (NATHAN)	191
5.2	Familie AHRENS II (JOSEPHY)	196
5.3	Familie BEHRENS	199
5.4	Familie BENTZIEN	201
5.5	Familie DAVID	204
5.5.1	Familie Davidson DAVID und Johanna geb. HIRSCH	205
5.5.2	Familie Adolph DAVID und Henriette geb. MÜLLER	215
5.6	Familie FREUDENFELD	218
5.7	Familie KYCHENTHAL	221
5.8	Familie LÖWENTHAL	225
5.8.1	Familie Levin LÖWENTHAL und Minna (Wilhelmine) geb. LÖWENTHAL	228
5.8.2	Familie Samuel Gumpert FRIEDLÄNDER und Sara geb. LÖWENTHAL	233
5.8.3	Familien Nathan LÖWENTHAL und Frieda geb. MARCUS / Minna geb. LOEB	233
5.8.4	Familien Israel LÖWENTHAL und Jette geb. WÜRZBURG / Emma (Eva) geb. SAMUEL	236
5.8.4.1	Nachkommen erster Ehe des Israel LÖWENTHAL mit Jette geb. WÜRZBURG	239
5.8.4.2	Nachkommen zweiter Ehe des Israel LÖWENTHAL mit Emma (Eva) geb. SAMUEL	242
5.8.5	Familie Julius LÖWENTHAL und Amalie geb. MARCUS	243

5.8.6	Familien Josephy (Jachel) LÖWENTHAL und Regina geb. NORD / Therese geb. VAN DAMM	248
5.8.6.1	Nachkommen erster Ehe des Josephy (Jachel) LÖWENTHAL mit Regina geb. NORD	250
5.8.6.2	Nachkommen zweiter Ehe des Josephy (Jachel) LÖWENTHAL mit Therese geb. VAN DAMM	252
5.8.7	Familie Adolph LÖWENTHAL und Ernestine geb. MÜLLER	256
5.9	Familie ROSENBAUM	260
5.9.1	Familie Samuel ROSENBAUM und Röse (Therese) geb. HINRICHS	264
5.9.2	Rahel ROSENBAUM	284
5.9.3	Familie Valentin ROSENBAUM und Hanna geb. ROSENBERG . . .	285
5.9.4	Familien Moses ROSENBAUM und Jette geb. SIMONIS / Mathilda geb. AMSBERG	290
5.9.4.1	Nachkommen erster Ehe des Moses ROSENBAUM mit Jette geb. SIMONIS	292
5.9.4.2	Nachkommen zweiter Ehe des Moses ROSENBAUM mit Mathilda geb. AMSBERG	304
5.9.5	Familie Adolph (Abraham) ROSENBAUM und Amalie geb. COHN	309
5.9.6	Familie Salomon ROSENBAUM und Margarete (Maggie) geb. PHILIPPS	312
5.10	Familie WALDHEIM	313
5.10.1	Familie Cousin Philipp WALDHEIM und Johanna geb. GOWA . .	314
5.10.2	Familie Lazarus Philipp WALDHEIM und Eva geb. LAZARUS . . .	315
5.10.2.1	Familien Cousin Lazarus WALDHEIM und Rahel ROSENBAUM/Sara geb. FRANK/Auguste geb. JOSEPHY . .	316
5.10.2.2	Familie Bernhard (Benjamin) WALDHEIM und Sophie geb. Levy	330
5.10.2.3	Familie Adolph WALDHEIM und Johanna geb. JOSEPHY	333
5.10.2.4	Familie Simon Lazarus WALDHEIM und Marianne geb. VALK	335
6	Antijudaismus und Antisemitismus im Wandel der Zeit	339
6.1	Vom mittelalterlichen Antijudaismus zum neuzeitlichen Judenhass	339
6.2	Sternberg im Nationalsozialismus	344
6.3	Ausgrenzung und Verfolgung der Sternberger Juden und ihrer Nachkommen	347
6.4	Der Holocaust und die Sternberger Opfer	355
7	Anhang	365
7.1	Erbpachtvertrag über den jüdischen Friedhof von 1825	365
7.2	Verordnungsentwurf über die Verfassung der jüdischen Glaubensgemeinden 1828	367
7.3	Entwurf einer Gemeindeordnung für Sternberg vom Februar 1840	372
7.4	Gemeindeordnung für die jüdischen Einwohner der Stadt Sternberg 1846 .	375

Inhaltsverzeichnis

7.5	Schreiben d. Meckl. Judenschaft anl. des bevorstehenden Landtages in Sternberg 1847	384
7.6	Entwurf einer Verordnung betreffend die rechtlichen Verhältnisse der Juden 1867	388
7.7	Jüdische Studenten am Sternberger Technikum 1924	391
7.8	Verkaufsvertrag über den jüdischen Friedhof 1944	393
7.9	Vorsteher, Rechnungsführer und Patrone der Israelitischen Gemeinde zu Sternberg	395
7.10	Religionslehrer der Israelitischen Gemeinde zu Sternberg	397
7.11	Holocaust-Opfer mit Bezug zu Sternberg	399
7.11.1	In Sternberg Geborene und ihre Partner	399
7.11.2	Kinder Sternberger Eltern und deren Partner	399
7.11.3	Entferntere Verwandte, soweit bekannt	401
7.11.4	Jüdische Studenten des Sternberger Technikums, soweit bekannt	402

Vorwort

Das Entsetzen der Rebben muss grenzenlos gewesen sein in jenem schicksalhaften Jahr 1492 und wurde wohl nur noch von ihrer ohnmächtigen Wut übertroffen. Darüber, dass nicht zum ersten Male, sondern über Jahrhunderte wieder und wieder, nun auch jetzt Menschen ihres Glaubens verbrannt worden waren, ihr Volk erneut mit scheinheiligen, aber altbekannten Vorwürfen beschuldigt und unter Generalverdacht gestellt und die Überlebenden dieses Femegerichts, und doch noch Glückliche unter den Glücklosen, bis auf die bleichen Knochen ausgeraubt und aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Was blieb ihnen übrig, als nur hilflos zuzuschauen, ihre Fäuste in den Taschen zu verstecken, gute Miene zum ewig bösen Spiel zu machen, einen *cherem* auszusprechen, den religiösen Bann über jene ihrer Leidensgenossen zu legen, die es auch nur wagen sollten, sich wieder in einer solchen Gegend anzusiedeln, Geschäfte mit den Einheimischen zu machen und Kinder in eine solche Welt zu setzen? Sie wussten nur zu gut, dass das alles für sie als ewig Fremde immer und überall so war, wohl auch sein würde. So gut sie sich auch führen und den Oberen nach dem Mund reden würden.

Wie viele andere Ortsnamen in ganz Europa mag der Klang des Wortes Sternberg für die Juden lange nachgehallt haben. Stand er für sie doch für einen mittelalterlichen, fremden Glauben, der als Rechtfertigung für Verbrechen herhalten musste. Dessen Verheißungen und Gebote für sie, die nicht dazu gehörten, wie Hohn geklungen haben müssen, als Hass gesät und ihr Blut gefordert wurde. Wie muss der Name der Schädelstätte auf die späteren Mecklenburger Juden gewirkt haben, die zynisch nach ihnen, den Opfern, benannt worden war? Wann würde dieser ewig auf ihnen lastende Fluch je ein Ende haben, mögen sie gedacht haben.

Sie kehrten wieder, der christliche Glaube reformierte sich, schüttelte seinen Aberglauben ab und auch die Aufklärung und ihre Wirkung auf die Herrscher ließ Hoffnung in ihrem Kampf erwachsen, sich eines Tages hier doch emanzipieren zu können. Als treue deutsche Juden endlich jüdische Deutsche werden zu können. Ihre Hoffnung wurde vernichtet und damit eine wahre Chance vertan: 450 Jahre später waren alle Juden verschwunden, Opfer eines erneuten, viel monströseren Scheiterhaufens, in dessen rauchender Asche für die wenigen, in alle Himmelsrichtungen verstreuten Überlebenden auch der Glaube an die Welt und an den einen Gott dahin schwelte.

Vieles ist zum uralten Stigma der Stadt Sternberg geschrieben worden. Dass es hier jedoch nach der Neuansiedlung der Juden, wie in vielen anderen Städten Mecklenburgs auch, eine lebendige und blühende jüdische Gemeinde gab, ist fast nur noch in Sternberg selbst bekannt. Und die Erinnerung an ihre einstigen jüdischen Einwohner verblasst zusehends.

Mit diesem Buch möchten wir daher einen zusätzlichen Beitrag zur Geschichte Sternbergs leisten, zu ihrer jüdischen Seite, die weit mehr beinhaltete, als nur den Hostienfre-

Inhaltsverzeichnis

velprozess. Es ist uns ein Anliegen, an die ehemaligen Sternberger jüdischen Glaubens oder Abstammung zu erinnern, daran, dass ein wichtiger Teil Mecklenburgs und auch Sternbergs heute fehlt.

Obgleich vermessen, sich als Außenstehende dieses Themas anzunehmen, bewog uns letztlich ein Vorfall im Jahr 2010 dazu, unsere Hybris bewusst zu begehen. Dass gerade die Sternberger Kirche von Unbekannten ausgewählt worden war, um auf ihrem Turm eine Hakenkreuzflagge zu hissen, war wohl kein Zufall. Es war eine christliche Kirche und das Sternberg der Judenverbrennung. Unser Buch möchten wir daher auch als unseren ganz privaten Aufstand dagegen verstanden wissen. Fanatismus, Intoleranz und Judenhass waren noch nie rationalen Argumenten zugänglich und es wäre nur ein frommer Wunsch, damit den Ungeist, die Behauptung dahinter ändern zu wollen, die Juden hätten nie zu Deutschland gehört. Das Sternberger Stadtarchiv bezeugt das Gegenteil: Die Juden Sternbergs waren Einwohner dieser Stadt, kamen ihren Pflichten nach, kämpften für ihre Rechte, lernten, arbeiteten, liebten und stritten sich, zogen ihre Kinder groß und schlugen sich durch so gut es eben ging. Sie waren patriotische Mecklenburger, opferten Gesundheit oder Leben in sinnlosen Kriegen, bauten diese Stadt mit auf und waren ohne Wenn und Aber schlicht Sternberger wie alle anderen. Mögen sie nicht vergessen sein.

Jürgen Gramenz

Sylvia Ulmer

1 Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung

1.1 Früheste Hinweise

Das historische Gebiet Mecklenburg, in dem bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die slawischen Stämme der Obotriten und Leutitier lebten, wurde im Gegensatz zu anderen Teilen Deutschlands erst recht spät besiedelt. Vermutlich bereits mit der blutigen Christianisierung und Eroberung Mecklenburgs gegen Ende des 12. Jahrhunderts dürften sich hier auch die ersten Juden angesiedelt haben. Ein exakter Zeitpunkt lässt sich heute nicht mehr feststellen. Auch der früh verstorbene Gelehrte und Rabbiner Dr. Leopold DONATH (1842–1876) konnte schon im 19. Jahrhundert den Zeitpunkt der ersten Ansiedlung von Juden in Mecklenburg nicht mehr genau benennen. Wie er aber in seinem für die Bewahrung der jüdischen Geschichte von Mecklenburg bedeutenden Werk „Geschichte der Juden in Mecklenburg von den ältesten Zeiten (1266) bis auf die Gegenwart (1874)“ vermutete, waren die ersten Juden bereits im 13. Jahrhundert aus der Mark Brandenburg und den Ortschaften am Rhein gekommen, um der dortigen Verfolgung zu entfliehen. Der erste gesicherte Nachweis für eine Sesshaftigkeit von Juden in Mecklenburg findet sich in einer Wismarer Urkunde vom 14. April 1266.¹

In dieser ersten Phase jüdischen Lebens in Mecklenburg, die von der ersten Ansiedlung ab spätestens Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Verbannung im Jahre 1492 andauern sollte, wurden die Juden allzu oft zum Spielball der widerstrebenden Interessen zwischen den Herzögen, den Adelsständen und den stolzen Städten mit ihren selbstbewussten Räten und Bürgern. Die Mecklenburger Fürsten, namentlich Heinrich I. der Pilger als einer der Ersten, erteilten ausgewählten ansässigen Juden ein sogenanntes Schutzjudenprivileg – die Gewährung einer hoheitlichen Protektion gegen Geld. Auch die Verleihung des Niederlassungsrechts für die Juden wurde von der Zahlung dieser „Recognitions-Gelder“, wie dieses Schutzgeld damals genannt wurde, abhängig gemacht, das vierteljährlich *preanumerando*, also im Voraus zu zahlen war. Auch wenn der Betrag dieses Schutzgeldes eher moderat war, forderte es vielen Juden durchaus einiges Geschick ab, es in den ersten Jahren ihres Handelsgeschäftes zu erwirtschaften.

Das Schutzgeld war allein schon wegen der überschaubaren Anzahl der Schutzjuden in Mecklenburg nicht ansatzweise staatstragend, stellte aber dennoch einen willkommenen Zufluss für das Staatssäckel dar. Schon deshalb war die Intention der Herzöge dahinter nicht ganz uneigennützig, stellte aber nicht den einzigen Grund für die Erteilung solcher

¹ Vgl. DONATH, Leopold: Geschichte der Juden in Mecklenburg von den ältesten Zeiten (1266) bis auf die Gegenwart (1874). Leipzig: Verlag Oskar Leiner, 1874, S. 5 (m. w. N.).

1 Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung

Privilegien dar. Denn die Juden sorgten darüber hinaus als Händler für ein besseres Warenangebot in den Städten oder halfen den Fürsten bei ihren Geldgeschäften und ihnen auch so manches Mal als ihre Geldgeber aus der Patsche. Die Fürsten waren sich dessen durchaus bewusst. Neben dem bereits bestehenden Handelsneid der Bürger der Städte auf die Juden rief das nicht selten zusätzlich Missgunst und Abneigung gerade wegen ihrer Nähe zum Fürsten als deren Schutzbefohlene hervor. Und auch die angespannte Lage zwischen den Städten — insbesondere den Seestädten Rostock und Wismar — und den Fürsten taten dazu ihr Übriges.

Das jüdische Leben in Mecklenburg entwickelte sich trotz dieser Schwierigkeiten, auch wenn in den meisten Städten nur wenige jüdische Familien ansässig waren. In dieser ersten Phase entstanden allenfalls in Parchim und Krakow am See nennenswert große jüdische Gemeinden.

Wann genau sich die ersten Juden in der mittlerweile über 750 Jahre alten Stadt Sternberg ansiedelten, liegt ebenso im Dunkeln der Geschichte und dürfte mangels Quellen aus den frühen Zeiten Sternbergs auch in Zukunft nicht zu klären sein. Wie der Mecklenburger Historiker Friedrich LISCH (1801–1883) in seinen „Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg“ ausführte, sind zahlreiche alte Urkunden schon bei einem Brand um 1309 und auch später während des Dreißigjährigen Krieges vernichtet worden.²

Die ersten möglichen Hinweise auf Juden in Sternberg liefert allerdings das Mecklenburgische Urkundenbuch (MUB), eines der bedeutendsten Quellenwerke zur mittelalterlichen Geschichte Mecklenburgs, das mit Einverständnis und Hilfe des Großherzogs Friedrich Franz I. vor allem unter der Leitung LISCHS zusammengetragen und beginnend ab 1863 nach und nach in zahlreichen Bänden veröffentlicht wurde.

Einer dort enthaltenen Urkunde zufolge überließ am 22. November 1380 Martin PREEN, Vikar zu Sternberg, eine Geldhebung aus „Gross Mechetze“ wiederverkäuflich an den Sternberger Bürger Johann GERDES. Interessant in diesem Zusammenhang ist vor allem eine Vertragsklausel, die dazu verpflichten sollte, die Pacht sowohl von Christen als auch von Juden einzunehmen: „[...] unde de pande uttosettende unde syne pacht mede to nemende to kristen edder to yøden.“³

Der besagte Bürger Johann GERDES scheint gut betucht gewesen zu sein, denn nur drei Jahre später, am 30. Oktober 1383, verkaufte der Knappe Martin ZICKHUSEN aus Poverstorf seinen gesamten Besitz in Klein-Poverstorf bzw. Jülchendorf an eben diesen Sternberger Bürger. Auch in diesem Vertragswerk wurde eine ähnliche Klausel aufgenommen.⁴

2 Vgl. LISCH, Georg Christian Friedrich: Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg. In: VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE (Hrsg.): Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (Mecklenburgische Jahrbücher) 1836–1940., Bd. 12 (1847), S. 187.

3 Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS): MUB 11289, VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE (Hrsg.): Mecklenburgisches Urkundenbuch (MUB)., XIX. Band (1899), S. 518.

4 LHAS: MUB 11530, A. a. O., XX. Band (1900), S. 215: „[...] unde ere pennyge to ener tyd mede to nemende to kristenluden edder to yoden.“

1.2 Der Sternberger Hostienfrevelprozess von 1492

Eine solche Formulierung findet sich auch in einem anderen, Sternberg betreffenden Vertrag, der am 30. September 1386 geschlossen wurde: Der Witziner Knappe Reimar PRESENTIN überließ an diesem Tage Hebungen im Wert von acht Lübeckschen Mark aus diesem Dorfe wiederverkäuflich an Heinrich SCHRÖDER, den offensichtlich neuen Vikar zu Sternberg.⁵

Diese Klauseln können zwar kaum als echter Beweis für in Sternberg ansässige Juden erhalten, sie zeigen jedoch eindeutig, dass sie zu diesem Zeitpunkt fester Bestandteil Mecklenburgs waren. Wenn Juden nicht sogar hier schon lebten, so waren sie in Sternberg doch zumindest als Geschäftspartner lange bekannt.



Abb. 1.1. Sternberger Marktplatz, Postkarte von 1910.

1.2 Der Sternberger Hostienfrevelprozess von 1492

Den ersten wirklichen Nachweis von in Sternberg ansässigen Juden liefert der schon kurz danach zahlreich publizierte Sternberger Hostienfrevelprozess aus dem Jahre 1492. Dieser wurde so bekannt, dass die Stadt Sternberg in der Geschichtsforschung heute noch vor

⁵ LHAS: MUB 11806, A. a. O., XXI. Band (1903), S. 56: „[...], zo mach he desse achte mark gheldes panden unde panden tho deme Sternberghe unde nemen zine pennynge darmede tho ioden edder tho christen, wor it em euenst kumt, [...]“

1 Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung

allem für den Feuertod und die Vertreibung der Juden und ihre fast 200jährige Abwesenheit in Mecklenburg, jedoch nur selten für die hier später in der Neuzeit existierende jüdische Gemeinde steht. Nur wenige antijüdische Vorfälle in Mecklenburg waren darin derart erfolgreich, die Juden als heimtückische, böswillige und verbohrte Minderheit zu verleumden und zu prägen, wie es der Sternberger Hostienfrevler über Jahrhunderte hinweg vermochte.

1.2.1 Die Legende

Die Legende wurde zahlreich und besonders im christlichen Umfeld immer wieder publiziert, wobei häufig nur vom Vorgänger kopiert wurde, oder wie DONATH sich ausdrückte: Es wurde „immer den alten Kohl aufwärmend“⁶ häufig eine noch ausgeschmücktere Version dargeboten. Die eigentliche Begebenheit ist daher nur schwerlich in einer endgültigen und allumfassenden Form erzählt, denn sie existiert in zahlreichen Varianten und Abwandlungen.

Eigentlicher Hauptakteur der Überlieferung war der Sternberger Priester Peter DÄNE (auch „Peter THEN“⁷, „Peter DENNE“⁸), Vikar zum Altar Aller Heiligen in Sternberg und ein „gar ungeschickter und liederlicher Mensch“⁹.

Dieser hielt sich eine trunksüchtige Köchin und Konkubine. Die Kunde davon drang bis zum Bischof, der ihm befahl, seine verwerfliche Beziehung zu beenden. DÄNE, der auch noch stets klamm bei Kasse war, ließ sich von einem reichen Juden der Stadt vier Lübecksche Schillinge und verpfändete ihm im Gegenzug als Sicherheit einen eisernen Kochtopf¹⁰, Grapen genannt. Wie sich später herausstellte, hatte DÄNE den Grapen seiner ehemaligen Gefährtin versetzt, die diesen nun lautstark zurückforderte. So in Bedrängnis gebracht versprach ihm jener Jude namens Eleasar (auch „Elieser“, „Eleasar Hövetmann“¹¹) einen Ausweg aus seiner verfahrenen Situation: Er würde ihm den Grapen aushändigen, wenn DÄNE ihm im Gegenzug zwei geweihte Hostien verschaffen würde. Eleasar plante nämlich schon seit geraumer Zeit die Hochzeit seiner Tochter und dabei hätte ihm und seiner jüdischen Feiargesellschaft die Schändung dieser Hostien zum Höhepunkt gereicht. So weihte DÄNE, der keine andere Möglichkeit sah, als dem Wunsche Eleasars nachzukommen, am 10. Juli 1492 zu Aller Heiligen wie gewohnt eine Hostie, versteckte zuvor jedoch unter dem Altartuch noch zwei weitere. In ein Seidentuch eingewickelt, das er vom Altartuch abgeschnitten hatte, brachte er Eleasar am nächsten

6 DONATH (1874), S. 50.

7 KOCH, Simon: Geschichte der Juden mit dem Sakrament. Magdeburg, 1492; HIST, Konrad: Geschichte der Juden zu Sternberg. Speyer, um 1494, (Ohly, Kurt/Sack, Vera: Inkunabelkatalog der Stadt- und Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Frankfurt am Main, Inc. oct. 298.).

8 MARSCHALK, Nikolaus: Mons Stellarum (Res a iudacis perfidissimis in monte Stellarum gesta). Rostock, 1512

9 FRANCK, David: Gründlicher und Ausführlicher Bericht Von denen durch die Jüden zu Sterneberg Anno 1492 zerstochnen und dahero Blutrünstigen Hostien. 1721, S. 4.

10 Aber nach Donath, S. 53, der sich auf Lisch und Tyachsen berief, könnte dieser auch ein Kelch gewesen sein.

11 MARSCHALK (1512)

1.2 Der Sternberger Hostienfrevelprozess von 1492

Tag die beiden heimlich geweihten Hostien, erhielt dafür seinen Grapen zurück und noch einen halben Gulden, oder gar einen ganzen Rheinischen Gulden von einem Juden namens Schmarche (auch „Smaryge“¹²) stammend¹³, oben drauf.

Zur Hochzeit am 20. Juli 1492 waren zahlreiche Juden aus Parchim, Malchin, Teterow, Brandenburg, Friedland und Röbel geladen, gar 60 an der Zahl, unter ihnen neben dem Bräutigam Symon, drei Franken, Michol, Aarons Sohn aus Brandenburg, Schunen oder Schünenman aus Friedland, Sloman aus Teterow, Davit aus Parchim, ein Syran Catzerig (auch „Sitan Kaszeriges aus Franken“¹⁴), Mayr Läv oder Lüp (auch „Meister Leispe“ genannt¹⁵), ein Israhel, ein Gumprecht (auch „Hamburg“¹⁶, wohl Baruch), ein Münich und ein Jacob. Am Morgen der Hochzeit wurden die Hostien mit Messern und Pfriemen malträtiert und bluteten und sprangen auf dem eichernen Tische herum. Nachdem sich die Gäste wieder beruhigt hatten, traktierte Jacob mit vier anderen Juden am Abend bei Kerzenlicht die Hostien nochmals mit Messern, die abermals sofort bluteten und die Gäste nun endgültig dazu brachte, von der Feier zu fliehen.

Da den Juden ihre Tat nicht mehr geheuer war, übergab Eleasar die geschändeten Hostien seinem Weibe mit dem Befehl, sie zu verbrennen. Doch sie konnte es nicht in den glühenden Backofen tun. Daraufhin versuchte sie sie in den Mühlenbach vor dem Mühlentor zu werfen, dabei sprangen diese aus dem Wasser wieder in ihre Schürze zurück oder aber sie versank dabei mit ihren Füßen in einen großen Feldstein und war gar nicht in der Lage, sie ins Wasser zu werfen. Nachdem sie diese auch nicht hatte vergraben können, brachte sie die Hostien am Dienstag vor Bartholomäi in einem Leuchterkopf, einer hohlen Holzlaterne, zu DÄNE mit den Worten: „Seht her Peter, da habt ihr euren Gott wieder!“ Dieser versuchte die Hostien wieder in die Kirche zurückzubringen, konnte es aber ebenso wenig wie Eleasars Weib. Da eine unbekannte Macht ihm mit den Hostien in Händen das Verlassen des Fürstenhofs unmöglich machte, vergrub er sie dort noch an Ort und Stelle.

DÄNE plagten aber fortan des Nachts Alpträume und Visionen. Mehrere Male erschien ihm im Schlaf ein Engel Gottes und brachte ihn dazu, sein Gewissen bei anderen Priestern zu erleichtern und schließlich auch beim Schweriner Dompropst vorzusprechen und ihm von seinen Visionen zu berichten.

Nachdem der Bischof des Landes davon Kunde vernommen hatte, musste die Sache den Herzögen Magnus II. (1441–1503) und Balthasar (1451–1507) vorgetragen werden,

12 Vgl. BARD, August Friedrich: Die Geschichte der Stadt Sternberg von den Anfängen bis zur Gegenwart. Sternberg: Albert Rohloff Verlag, 1925, S. 78.

13 Vgl. FRANCK (1721), S. 10.

14 LISCH, Georg Christian Friedrich: Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg. In: VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE, Band 12 (1847), S. 187-306; DONATH (1874), S. 74.

15 LISCH, Georg Christian Friedrich: Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg. In: VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE, Band 12 (1847), S. 187-306; DONATH (1874), S. 74.

16 LISCH, Georg Christian Friedrich: Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg. In: VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE, Band 12 (1847), S. 187-306; DONATH (1874), S. 74.

1 Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung

die ihrerseits so zum Handeln gezwungen waren. Die unweigerliche Untersuchung der Angelegenheit führte zur Verhaftung aller Juden und des Priesters. Nachdem DÄNE den Ort der Hostien Preis gegeben hatte und diese ausgegraben worden waren, stellte man fest, dass sie zerstochen waren und an ihnen noch das Blut Christi haftete. Man brachte die Hostien in ordentlicher Prozession in die Marienkirche und legte sie auf den dortigen Altar.¹⁷ Durch sein Verhalten fiel der Verdacht sofort auf DÄNE, der flugs die Juden der Tat beschuldigte, woraufhin letztlich alle Juden des Landes gefangen genommen wurden.

Die peinliche Befragung der Juden am 23. Oktober 1492 ließ sie natürlich ein umfassendes Geständnis ablegen, die Urgicht, die noch dazu weitere Ungeheuerlichkeiten hervorbrachte. Wie sich durch die Aussage Eleasars Weibes herausstellte, waren Jacob, Eleasar und Michol schon um Lichtmess in Penzlin gewesen, um sich dort Hostien zu beschaffen. Jacob hatte eigens dazu im Beisein von Michol und Eleasar mit einem Mönch aus Penzlin eine Abmachung getroffen, dass er zwischen Ostern und Pfingsten das Sakrament aus der Kapelle zu Penzlin holen und den Juden übergeben würde.

Michol habe schon zuvor mit dem Mönch ein Jahr lang gehandelt, dass er Jude werden solle und war schließlich erfolgreich damit. Der Mönch ging mit ihnen nach Friedland und gelobte dort, dass er Jude werden würde und bekam daraufhin Geld zu seiner Zehrung. Er hielt sein Wort und brachte Eleasar und Michol das versprochene Sakrament, die es zusammen mit einer weiteren Hostie, die Eleasar von einer Frau zu Teterow für zehn Schillinge gekauft hatte, nach Sternberg mitnahmen und auf dem Tische in Eleasars Gartenlaube mit Messern oder Nadeln traktierten und zum Bluten brachten.

Sowohl der Penzliner Mönch als auch viele Juden entzogen sich ihrer Strafe durch Flucht. Auch Eleasar entging der Verfolgung, denn er hatte sich schon nach der Aufdeckung mit zwei Penzliner Hostien abgesetzt und ward nie wieder gesehen.

Zu den namentlich Bekannten, die nicht fliehen konnten und sich am Ende zur Tat bekannt hatten, gehörten demnach Eleasars Weib, ein Achim und ein Malc oder Malx aus Röbel, Aron aus Brandenburg und sein Sohn, Nunelcke Arons Sohn, Jöflén aus Malchin, Arons Söhne Mosse und Abraham und die Hochzeitsgäste Mayr und Synarie sowie alle Juden von Friedland und Brandenburg.

Die Verurteilten, insgesamt 25 Männer und zwei Frauen, die Mütter der Braut und des Bräutigams¹⁸, wurden schließlich am 24. Oktober 1492 im Beisein der Landesfürsten auf einen Berg außerhalb der Stadt geführt, um sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Mit dem Scheiterhaufen im Blick redete Herzog Magnus nochmals einem Juden namens Aaron ins Gewissen und bot ihm als Ausweg die Taufe an. Doch sowohl er als auch alle übrigen Glaubensgenossen gingen erhobenen Hauptes ihre überlieferten Psalmen singend in den Feuertod. Der Berg wurde fortan nur noch Judenberg genannt. Eleasars Haus an der Ecke der Pastiner Straße gegenüber dem Kirchhofe wurde als weitere Strafe abgerissen und war noch lange Zeit danach brach gelassen worden.¹⁹

17 Vgl. FRANCK (1721), S. 34.

18 LISCH, Georg Christian Friedrich: Hauptbegebenheiten in der ältern Geschichte der Stadt Sternberg. In: VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE, Band 12 (1847), S. 215.

19 Vgl. FRANCK (1721), S. 8.

1.2 Der Sternberger Hostienfrevelprozess von 1492

Doch auch Priester Peter DÄNE entging nicht seiner gerechten Strafe. Er war nach seinem Geständnis nach Rostock gebracht worden und wurde am Freitag nach Gregorii 1493, nachdem er schmäählich durch die Stadt getrieben und dabei mit allerlei peinlichen Werkzeugen gezwackt worden war, auf dem Richtplatz auf dem Köppelberg außerhalb Rostocks ebenso dem Feuer übergeben.

Auch wenn alle restlichen Juden von Mecklenburg, wohl 265²⁰ an der Zahl und darunter auch Eleasars Tochter, hiernach für unschuldig erklärt wurden, zogen die Herzöge ihr gesamtes Hab und Gut ein und verstießen sie dauerhaft aus dem Lande Mecklenburg. Ihrerseits erzürnt von den Vorgängen legten Rabbiner außerhalb Mecklenburgs fortan einen Bann auf jeden Juden, der sich in Mecklenburg ansiedeln wollte.



Abb. 1.2. Am Mühlentor, Postkarte von 1920 (Gebäude rechts beherbergt das heutige Heimatmuseum Sternberg).

1.2.2 Die Folgen

Die Kunde vom Sternberger Prozess zog weite Kreise noch über die Landesgrenzen hinaus. Die wohl augenscheinlichste Folge war die Vertreibung der Juden aus Mecklenburg. Ist das anschließende Fehlen von Juden in Mecklenburg durch das völlige Nichtvorhandenseins jüdischer Hinweise in den Quellen aus diesem Zeitraum indirekt belegbar, ist hingegen

20 Die genaue Zahl ist nicht mehr genau zu belegen und schwankt in der Literatur zwischen 247 und 265.

1 Die ersten Juden in Sternberg und ihre Vertreibung

unbekannt, wohin sie gingen. Wie die von Konrad HIST um 1494 publizierte Inkunabel behauptete, sollen viele Juden in die „Marck“, womit wohl die Mark Brandenburg gemeint war, nach Nürnberg oder Venedig geflohen sein. Belege dafür sind aber nicht mehr zu finden. So ist es ebenso denkbar, dass sie in die polnischen oder litauischen Herrschaftsgebiete abwanderten, deren Machthaber schon seit einigen Jahrhunderten Juden offener empfingen, als das in den deutschen Territorien der Fall war. In der Tat ist der Familienname „Sternberg“ oder in abgewandelter Form bei Juden insbesondere in der ehemaligen Provinz Posen und dem tschechischen oder slowakischen Raum vereinzelt vorzufinden. Es ist jedoch bereits zweifelhaft, ob sich die Namensgebung dieser Juden überhaupt auf das kleinere Sternberg in Mecklenburg bezog. Dazu waren die namensgleichen Städte in der Provinz Neumark und in Mähren wesentlich bekannter und bedeutender. Noch etwas viel Gravierenderes spricht gegen eine Annahme, ihre Familiennamen bezögen sich auf das hiesige Sternberg: Es ist schlicht undenkbar, dass von dort stammende Juden – auch wenn erst viele Jahrhunderte später um 1830 – sich den Namen der Stätte gaben, auf der ein jüdischer Bann gelegen hatte und der für sie mit Tod und Vertreibung verbunden war.

Wie die Legende zu berichten weiß, sollen alle 265 Juden aus Mecklenburg vertrieben worden sein und die früheren zeitgenössischen Darstellungen bemühten sich auch stets darum zu betonen, dass es in ihrer Verstocktheit und Verbohrtheit, an ihrem falschen Glauben festhalten zu wollen, eben alle Mecklenburger Juden waren. Ob dies wirklich der historischen Wahrheit entspricht, dürfte anzuzweifeln sein. Sicherlich haben sich einige Juden wie andernorts auch zur christlichen Taufe bewegen lassen.

In Mecklenburg sollten sich Menschen jüdischen Glaubens jedenfalls erst wieder gegen Ende des 17. Jahrhunderts ansiedeln. Sie kamen vorrangig aus Hamburg und aus den östlichen Territorien, dabei insbesondere auch aus Posen.²¹

Die Vertreibung der Juden aus Mecklenburg diente kurz nach der Tat auch als Vorlage für einen weiteren Pogrom. Herzog Magnus' Gemahlin, Sophie von Pommern, war die Schwester Herzogs Bogislaws X. von Pommern. Noch im gleichen Jahr zwang dieser alle Juden in Pommern unter dem Vorwand der Sternberger Anklage zur Taufe, vertrieb sie schließlich nach Weigerung aus dem Lande und zog ihr Eigentum ein, obwohl sie zuvor nicht den geringsten Anlass zu Beschwerden gegeben hatten. Auch hier stand aber wohl eher der Neid auf deren Besitzstand im Vordergrund als der religiöse Eifer Bogislaws.

War die Sternberger Tat für alle Juden so zum ewigen Trauma geworden, entwickelte es sich im Gegensatz dazu für die geistlichen und weltlichen Machthaber, die Stadt und die Region zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Nachdem dem Frevlerprozess durch den gerade aufgekommenen Buchdruck und die deshalb zahlreich veröffentlichten Flugschriften darüber eine ungeahnte mediale Präsenz zuteil geworden war, war die wichtigste Folge des Vorfalles der danach einsetzende Wallfahrtstourismus, der Geld in die Kassen sowohl des Herzogs und der Bischöfe als auch der Stadt spülte. Denn jeder wollte die blutbefleckten Hostien in Augenschein nehmen, die zunächst noch in der

21 Privatbesitz Berger, Jane: Schreiben Dr. Heinz Mosche Graupe, Institut für die Geschichte der Deutschen Juden Hamburg, an Ernst Rosenbaum vom 29. Oktober 1968.